



No. 541. Wenn ich auch einmal sturte duhn, for Zinne ebbs auskneifend zu verzähle, bumms, da duht schon widder was annerstler häppene un ich verliere mein Faben; es is doch ennihu das richtige, daß mer ebbs neues immer zuerst verzähle soll. For den Riesen will ich Zinne heut von et was riporte, wo mich die Schwirwerch in so en Detrie gewore hat, daß ich noch nit drivwer enaus sin. Gewore Se emal acht nu wenn Sie nit auch sage, daß es siers gewese is, dann will ich nie nit mehr ebbs von Schlehre menschenne. Es war Nacht un ich hen, verzehe Se das harte Wori, schon for zwei Stunde in mei Bett gestode. Das Wetter war arzig tschillie, awider ich hen doch nit dazu gefühl, schon e Feuer zu starte. Wenn mer so früh mit den Hiete anfängt, dann duht mer sein Baddie un sei Siftem speule un biseids das duht mer auch zu viel Kohle juhe. Ich hen also gebent, ich hode mich so lang bei die Kämp, bis es mich zu tall werd un dann duhn ich in mei Bett krauwele und da wer'n ich ja schon leicht warm, bitafs daß ich plentie Nikits un Kohmforterch hen, dazu duhn ich schon tende. Die Kibs hen schon for e paar Stunde ins Bett gelege un der Philipp, was mein Hosband is, der war an Bihneß bei den Wedesweiler. Es is also sehr schön un tweit in den Haus gewese un ich hen noch keine zehn Minnits ins Bett gelege, da sin ich selig entschlafte. Es hat auch nit lang gedriemt, da hen ich gebriemt. Zuerst is es arig schöner Driem gewese. Ich hen von meine junge Jahre gebriemt un eskättle so, als wenn ich alles noch emal durchlebe deht. So bei un bei hat awider der Driem gefschneß, un is schredlich geworde. Ich hen von den Philipp gebriemt. Ich will Zinn den Driem verzähle. Es was mer, hen ich im Bett gelege un hörn auf einmal so e sonniges Reiz. Ich hen gehört, wie jemand an mein Dresser un an mei Viehroh erum gemontied hat. Die Schublade sin aufgezoge worde un da könne Se sich deute, wie ich da gefschret war. In die Schublade hen ich mei Tschuhleerte un mei Geld verstedelt. Bei Galle, hen ich zu mich gebent, das miß Bürglerch odder Rabbersch sein, ich hen nids drum gewore was es war. Ich hen den Philipp aufgeweck un der hat mich den Urtweis gewore, ich sollt nur ganz ruhig sein, so Kellersch hätte immer Riwalwerch mit sich un dehte auch schubte. Er deht mich widder neue Tschuhleerte laufe un deht mich auch Geld gewore. So Bürglerch, die wolste auch leve un was all der Träsch noch mehr war.

Ich hen awider gesagt: „Phil, du bist der größte Kauer, wo ich in mei ganzes Weid gefehn hen. Wenn du en Mann wärsät, dann deht du jetzt aus den Bett tschumpe, deht deine Gamm nemme un deht die Fellersch stille; ich hen gar kein Dreipret for diu un morge verzähle ich es die Buwe un den Wedesweiler; da is der Wedesweiler en annerer Mann“. Den Weg hen ich ihn for die längste Zeit zugewispet, un schließlich da hat er nit mehr annerstler getonna, da is er aus sei Bett gefschnekt un hat sich sein Riwalwer genomme. Dann is er nach das nächste Ruhm geschnekt, wo die Fellersch ware un dann war alles still. Es hat zu mich geaukt, als ob es zwei Stunde dauere deht. Mit einem mal, hat es geschosse, ich hen freische höre un dann is jemand hingefalle. Dann hat es widder geschosse un widder hat jemand gefschnekt. Ich sin so gefschnekt gewese, daß ich mich aufgefseht hen, un hen die Braß Kämp genomme, wo wenig mei Bett auf en kleine Zehdel gekomme hat un hen fe in das nächste Ruhm gewore, wo grad einer von die Fellersch vorbeigange is. Dann hat es widder en Schrei gewore un es is widder jemand gefalle un dann war widder alles still. — Da sin ich gana nach geworde. Ich hen meine Auge gerobbt un den dann erst aufgefseht, daß das nur en Driem war; awider es war nit alles en Driem, bitafs wie ich nach die Kämp gefschnekt hen, da is se nit mehr da gewese. Ich

muß also in mein Dufel schubre genug die Lamp fortgeworfe hen. Well, ich kann Zinne sage, ich sin froh gewese, daß das Bürglerch nur en Driem gewese is un hen grad widder einschlafe wolte, da hen ich gehört, wie jemand in den annerer Ruhm gegroht un gemammert hat. Ach du liebe Zeit, hen ich gebent, da liege mehrie e paar Dohle un mehrie es is doch kein Driem gewese! Well, das Jammern is immer stärker geworde un ich sin so gefschnekt gewese, daß ich kein Glied hen muße könne. Awider schließlich hen ich doch mei Körttsch zusammengepiet un hen gehallert, daß mer es an die Stritt hat höre könne. Die Buwe sin nach gewore un sin herbei gelaufe komme, un ihwen der Reithwaschmann, wo grad an die Stritt vorbeigepäht is, der hat an die Frontbier geräpft. Einer von die Buwe is daunstehrs un hat ihn inselt gelasse. Ich sin in die Miehnteim aus den Bett un hen schnell mei Kuehmohne angezoge, so daß ich nit in Verlegenheit komme sin. Der Reithwaschmann is obstehrs komme un hat Licht gemacht un is mit sein Riwalwer in die Hand in das nächste Ruhm. „Da liegt einer von die Fellersch, hat er gesagt; ich deute, er is putteniehr doht.“ Ich sin dann auch mit die Kibs auf den Kriegschauplatz un was wer'n Se deute, da liegt der Philipp mit en blutige Kopp! Er war nit doht, awider er war jedensfalls von den viele Bihneß, wo er bei den Wedesweiler gehat hat, geistig so verwirrt heim komme, daß er in den dunkle Heim sein Weg nit gefunne hat un sich in eine von die Schublade hat lege wolte, for zu schlafe. Da war das Reiz, wo ich in mein Driem gehört hen. Die Lamp hen ich schubre genug geworfe nu hen ihn damit an den Kopp gestrode un er hat dabei e Blessur davon getrage, wo er noch lange Zeit dran zu lecke haowe werd. Well, Mißer Schöthor, was deute Se von so e Schlehre? Ich könnt e Buch drivwer schreibe, wenn ich alles sage wolte, was der alte Esel schon angestellt hat.

Mit beste Kiegards Yours Lizzie Kaufengel.

Das Wenigste. „Ich war mit meine Rose gegangen sechs Wochen im Bade — alle Sonnabend haben wir gegessen junge Gans mit Kompott, Freitag waren wir ins Theater und am Tag vor der Abreise haben wir genommen auch e mal Bad.“

Beständend. Vater (das Schulzeugnis seines Sohnes durchsehend): „Lateinisch: schlecht... Pfui, schäme Dich! Du willst ein Försterssohn sein?“



Nama: „Wer, Kind, du liest ein Buch über Hinderverziehung? Was soll denn das beihen?“

Mädchen: „Weißt du, Nama, ich lese nur nach, ob du und der Papa mich richtig erziehen tut.“



Mami: „Du, Frau, heute sind es schon drei Wochen, daß wir vom Dante weg sind. Zeit müßen wir aber schauen, daß wir heimkommen, sonst werden wir aus Eid alle meine Patienten geland!“



„Die wollen doch nicht ernstlich behaupten, daß die nur untern die Helle mit der Freiheit verstanden würden.“

# Inländisches und Vermischtes

— Jenseits Justiz hat ihren guten Namen wieder einmal bewährt; ein Verbrecher wurde angeklagt, prozessiert und zu dreißig Jahren Zuchthaus verurteilt, und das alles in zwei Stunden. Ein ähnliches beschleunigtes Verfahren in anderen Staaten und hier in allen Fällen angewendet, würde sich als ungemein heilsam erweisen.

— Ein Groceriehändler in New York, R. J. Kragt darüber, daß seine feinen Kunden bei der Abreise vergesse, ihre Rechnungen zu begleichen. Wer kümmert sich auch um Bagatellen.

— Ein wenig bedauerlicher Punkt in dem Handelsbericht meldet die Vermehrung unserer Ausfuhr nach Argentinien im ersten Halbjahr in 1910 um \$3,843,000 über die entsprechende Zeit des Vorjahres. Das ist eine Zunahme von über 21 Prozent und wurde ohne subsidierte Dampferlinien möglich. Die Ursache wird durch einen Vergleich der argentinischen Einfuhr von hier mit der aus anderen Theilen der Welt noch eindrucksvoller. Denn während die Einfuhr von hier um 21.5 Prozent zugenommen hat, die aus den anderen Ländern zusammen nur um etwas weniger als 21 Prozent zugenommen.

— Aus dem soeben veröffentlichten Jahresbericht des Zensusbureaus über die Industrieverhältnisse geht hervor, daß im Jahre 1909 in den Ver. Staaten über vier Millionen Klafter Holz zur Herstellung von Holzblei für die Papierfabrikation benutzt wurden. Die Kosten der Verarbeitung des Holzes stellten sich auf \$4,478,000 und der Holzverbrauch auf 650,000 Klafter größer, als im Jahre 1909, überstieg den Verbrauch des Jahres 1907 aber nur um etwa 39,000 Klafter. Daß die Verarbeitung des Holzes mit der Zeit immer kostspieliger wird, weil die Holzarten seltener werden, welche sich zur Herstellung von Holzblei besonders eignen, wird daraus ersichtlich, daß der gesamte Verbrauch im Jahre 1909 nur um nicht volle 40,000 Klafter größer war, als im Jahre 1907, daß die Verarbeitungskosten aber in diesem Jahre um mehr als \$2,000,000 größer waren. Gegen das Jahr 1908 sind die Verarbeitungskosten sogar um mehr als \$6,000,000 gestiegen.

— Die Feigheit eines New Yorker Straßens hat eine neue Kriminalfrage aufgeworfen. Ein junger Bursche, ehemaliger Zuchthäuser, der mit einem gleichartigen Taugenichtsch auf der Straße in Streit gerieth, packte einen des Weges kommenden Knaben und benutzte ihn als Schild gegen die Revolverkugeln seines Gegners. Der Knabe wurde tödlich getroffen und starb, und der Schießbold beging Selbstmord, um den Folgen seiner That zu entgehen. Was soll nun mit dem Menschen geschehen, der den Knaben als Schild benutzte? Daß er moralisch für dessen Tod verantwortlich ist, ist außer Zweifel, aber welchen Verbrechens ist er anzulagen? Die Hand eines anderen tödete den Knaben, und bis zu welchem Grade der Bursche, der aus dem Knaben einen Schild machte, mitschuldig ist, wird das Gericht zu entscheiden haben. Der einfache Menschenverstand wird die That für Mord erklären; man nehme nur an, daß der Bursche den Knaben ins Feuer oder vor ein Auto gestossen hätte, um sich zu retten, und das rechte Verständnis für seine Schuld wird sich sofort dartun. Aber die Justiz entscheidet leider nicht nach dem gesunden Menschenverstand; Gesetz und Präzedenzfälle sind da weit mehr maßgebend und ob die Absicht der Staatsanwaltschaft, den Menschen wegen Mordes im ersten oder zweiten Grade zu bestrafen, möglich werden wird, bleibt abzuwarten. Nützliche Anwälte sind der Ansicht, daß selbst eine Todtschlagsanklage nicht einmal aufrecht zu erhalten sein würde. — Auf alle Fälle hat das Vorkommnis auf eine Lücke im Kriminalrecht aufmerksam gemacht, die sobald als thunlich gefüllt werden sollte. (W.)

— Der Mittelmann wird unbarmherzig abgethan. Die vielen ökonomischen Krisen, die mit einem kleinen Kapital wirtschaften, verschwinden täglich mehr. Das ist eine Folge unserer Trugs und Monopolwirtschaft. Nicht zufrieden mit dem großen Unternehmergewinn, reißen sie auch noch den Profit des Mittelmanns an sich, indem sie direkt an den Konsumenten verkaufen. Viele vertreten die Ansicht, daß das ein unauffälliger Preiz sei und auch ein gesunder, indem er den parasitären Gewinn ausschaltet, d. h. den Gewinn der feinen entsprechenden Gegenwerth aufzuweisen hat. Ob das richtig ist, wollen wir jetzt nicht untersuchen, aber Thatsache ist, daß bloß der Markt wechselt, aber der parasitäre Gewinn verbleibt. Das New York frißt alles auf. Die Bemerkung hat speziell auf den Stahlfabrik Bezug, der die Groß- und Kleinhandl. ausschaltet, indem er Waaren-Niederlagen in allen großen Städten errichtet. Daß er die Waaren deswegen billiger liefert, davon ist keine Rede. Wir halten es für keine zu frühe Prophezeiung, daß die Gesellschaft über kurz oder lang sich mit der Vertilgung des Monopolgewinns befassen wird, nachdem sie die Leberzeugung gewonnen hat, daß es unmöglich ist, die Monopole zu sprengen. (Einc. W.)

— Für einwandernde Familien, deren Häupter schon vorher ins Land gekommen sind, um ihnen eine Heimath zu schaffen, enthält der 37. Paragraph des Einwanderungsgesetzes folgende gegen Beamtenwillkür schützende Bestimmung: „Wenn ein Ausländer in den Vereinigten Staaten seinen dauernden Wohnsitz genommen hat und die Absicht äußert, zu werden erklärt hat, und darnach seine Frau oder minderjährige Kinder nachkommen läßt, um hier mit ihnen zu leben, so sollen die Frau oder die Kinder, falls sie an einer ansteckenden Krankheit leidend befunden werden, bei der Ankunft angehalten werden gemäß den Vorschriften, die vom Sekretär des Handels- und Arbeitsdepartements für solche Fälle zu erlassen sind, bis sich herausstellt, ob die Krankheit leicht abheilbar ist, oder ob die Langdauer der Befreiung ohne Gefahr für andere Personen gefahrlos sein kann. So lange dies nicht festgestellt ist, sollen sie weder zugelassen noch zurückgewiesen werden; und wenn festgestellt worden ist, daß die Krankheit leicht abheilbar werden kann oder daß man die Langdauer ohne Gefahr für andere Personen gestatten kann, so soll man ihnen die Langdauer gestatten, falls sie sonst zulässig sind.“

— Eine weitere Erhöhung der Preise der Anstreich- Farben und Firnisse steht bevor. Auf einer im Spollen-Hotel zu Cleveland abgehaltenen Ertraverammlung des Nationalverbandes der Firnisfabrikanten des Landes wurde darauf hingewiesen, daß der Preis für Leinwand, das für die Herstellung der Farben und des Firnis verwendet wird, in den letzten 25 Jahren um die Hälfte in die Höhe gegangen ist, und eine weitere Steigerung in sicherer Aussicht steht, was wiederum eine Steigerung der Preise für Farben und Firnis zur Folge haben wird. Als Ursache für die außerordentliche Preissteigerung wird die große Dürre in North Dakota und im westlichen Kanada genannt.

— Mit David W. Hill ist ein Politiker gefordert, der seinerzeit in der demokratischen Partei eine hervorragende Rolle spielte und als möglicher Präsidentschaftskandidat nationalen Ruf genoss. Seinem Gegenzi mußte es anliegen, daß er Gouverneur seines Heimatstaates und längere Zeit Mitglied des Bundes senats war. Obgleich verhältnismäßig noch kein alter Mann, hat er seit Jahren seinen aktiven Antheil in der politischen Leitung seiner Partei mehr genommen.

— „Geräucherter Lachs“ wird, wie die N. Y. Volkszeitung mittheilt, in New York seit langem sauer verkauft, der in Wirklichkeit Haifischfleisch ist und dem man mit Anilin die entsprechende Farbe gegeben hat. Es heißt, daß dieser „Lachs“ von der Pacifische stammt. Lachs wird übrigens in allen möglichen Formen gefälscht. Eine große Zahl amerikanischer Karpsen wird in Büchsen verpackt und als Lachs verkauft; natürlich nur, nachdem man ihn in entsprechender Weise präpariert hat. Auch wirklicher Lachs, der geräuchert wird, wird mit Farbe getränkt, um ihm stets ein frisches Aussehen zu geben. Wie man leicht feststellen kann, wenn man solchen „geräucherten Lachs“ eine Weile auf einem Teller stehen läßt. Dabei gibt es Gefese aller Art, die sich gegen die Nahrungs-mittelfälscherei richten.

— Der Anbau von Pfeffermünze hat sich auf den der Kultivierung erschlossenen Landstücken in Louisiana als neue Industrie entwickelt und es ist dort auch schon eine Destillerie im Betrieb. Experten, welche vor kurzem Inspektionen vorgenommen haben, sind überzeugt, daß der Anbau von Pfeffermünze sich dort rentieren wird.

— Eine tolle Geschichte wird aus New York gemeldet. Ein reiches Frauenzimmer aus San Francisco hat sich dort mit einem Großindustriellen aus Seattle verheiratet, und als Brautigam hat sie ihre drei japanischen Sunde fungieren lassen. Außerdem waren bei dem standalösen Akt noch zugegen der amtierende Gesandte, ein großer Hund aus chinesischem Porzellan und der seltsame Buddha in Bronze. Nach der Trauung wurde den vierbeinigen, festlich aufgeschuppten Brautigam ein Hochzeitsmahl gegeben, an welchem auch die beiden Hunde William Russell theilnehmen durften. Ob die Hölzer sich hinterher noch in Setz befallen haben, wird leider nicht gemeldet; jedenfalls wäre es der würdige Abschluß dieser Dundehochzeit gewesen. Man erlebt hierzulande des Ungeheuerlichen ja mancherlei, aber diese Dundehochzeit ist denn doch so ziemlich das Ungeheuerlichste, was die Standalkronik unserer Weltaristokratie bis jetzt zu verzeichnen gehabt hat. Freilich, in einer Zeit, wo in dieser Art die Menschen wie die Hunde zusammenlaufen, kann auch dieser neue Standal kaum noch überstrahlen. Jede Gesellschaftslage hat

die Frauen, die sie werth ist, und ein Mann, der es duldet, daß seine Braut sich von Hund zu Hund geleiten läßt, hat damit das Recht verwirkt, sich hinterher zu beklagen. (W.)

— Der vor einiger Zeit angeregte Gedanke eines Zusammengehens der Deutschen mit den Irändern im Kampfe für die persönliche Freiheit ist zunächst in Kentucky auf fruchtbaren Boden gefallen. Die Gerechtigkeit des Deutsch-Amerikanischen Staatsverbandes hat mit den Irändern Vereinigungen ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen, das mit weitgehendem Programm für die beiderseitigen Interessen zum Besten des Gesamtvolks der Bevölkerung vor die Öffentlichkeit tritt. Man hat früher stark daran gezweifelt, ob ein solches Zusammengehen je möglich sein würde; jetzt sieht hier ein Erfolg, so wird das Beispiel bald Nachahmung finden.

— Seit geraumer Zeit ist das landwirtschaftliche Departement des Staates New York eifrig bestrebt, die sogenannten „verlassenen“ Farmen, deren eine ganze Menge in jenem Staate gibt, wieder an den Mann zu bringen. In der Stadt New York hat das Departement ein Bureau eingerichtet, das Auskunft erteilt über Art und Möglichkeit des Erwerbs. Viele Leute stoßen sich jedoch an dem Ausdruck „verlassene Farmen“. Sie glauben, daß es sich um verwilderte Ländereien handelt. Das dem nicht so ist, hat der Leiter des New Yorker Bureaus, Herr Julius Moldenbauer, Assistent im Staatsdepartement für Landwirtschaft, bargelegt. Moldenbauer schreibt: „Viele stoßen sich an dem Ausdruck „verlassene Farm“. Dieser Ausdruck wird mißverstanden. Es gab wohl einige solcher Farmen, wo die Besitzer vor Jahren durch die große Konkurrenz mit den billigen Produkten vom Westen, sich gezwungen fanden (oder glaubten), ihr Heim aufzugeben. Heute sind diese, oft gute Farmen, meistens alle entweder verkauft oder verpachtet, und das Wort „abandonned“ bezieht sich nun meistens nur auf Felder, die vernachlässigt waren.“

— In zwei Instanzen ist das als verfassungswidrig angefochtene Gesetz, das nichtnaturalisirten Einwohnern von Pennsylvania den Besitz von Feuerwaffen verbietet, aufgehoben worden. Nun soll es zur Prüfung vor das oberste Staatsgericht kommen. Viel Glanz, bemerkt dazu das Pittsb. Volksblatt, kann dieses Gesetz nicht bekriegen. Wer Feuerwaffen in geschweiger Weise verwenden will, wird auch das Risiko einer Strafe für ihren Besitz nicht scheuen. Wer aber, wie es vielen Leuten, die Gegenben mit unzureichendem Polizeischutz bewohnen, geht, auf persönlichen Schutz von Leben und Eigentum bedacht sein muß, wird das Gesetz als eine ungerechte Härte empfinden.

— Der Staat Massachusetts hat nach den Ergebnissen der bisherigen Zensusaufnahme in den letzten zehn Jahren eine Bevölkerungszunahme von reichlich einer halben Million Seelen zu verzeichnen gehabt. Er steht jetzt mit 3,366,416 Einwohnern in der Reihe der Staaten, was gegen das Jahr 1900 eine Zunahme von rund zwanzig Prozent ausmacht. Die Bevölkerungszunahme ist in der letzten Dekade nicht ganz so stark gewesen wie in den beiden vorausgegangenen Dekaden, aber sie hat reichlich den Satz erreicht, den man bis jetzt für das Land in seiner Gesamtheit annimmt. Unter den Staaten der Union steht Massachusetts nunmehr an sechster Stelle. Das ist der Platz, den bisher Missouri eingenommen hat, das sich fortan mit dem achten Platz zu beunruhigen haben wird, da Texas den siebten beansprucht. Bei der Neueinteilung der Kongressdistrikte wird Massachusetts voraussichtlich zwei Siege mehr erhalten als es gegenwärtig hat, und dementsprechend auch sein Stimmvermögen steigern.

— Aus Belgrad wird gemeldet: Die letzte Anleihe Serbiens war von Frankreich unter der Bedingung gewährt worden, daß die militärischen Bestellungen zum größten Theil in Frankreich ausgegeben werden müßten. Nunmehr stellt sich heraus, daß von den gelieferten Patronen die Hälfte unbrauchbar ist. Befanlich waren auch die Munition, die geliefert worden sind, nicht viel werth.

— Der Gesamtexport von getrorenem Dammel-, Lamm- und Rindfleisch aus Australien während der ersten sechs Monate dieses Jahres betrug \$3,283,004 im selben Zeitraume des Vorjahres. Auch in New Zealand hat der Fleisch-Export bedeutend zugenommen.

— Heber ein omnibuses Plakat wissen reichende Blätter zu berichten. Der Rauffraum einer Bankfiliale in Simsbüttel besitzt zwei Durchgänge, von denen jedoch nur der eine vom Publikum benutzt werden soll. Da dieses sich jedoch an die Bestimmung nicht hielt und auch den zweiten Durchgang benutzte, prangte eines Morgens hier

ein Plakat mit den Worten: „Das Durchgehen ist nur den Mitgliedern der Direktion gestattet.“ Schallende Heiterkeit des Publikums veranlaßte die Vorkleitung, sich das Plakat genauer anzusehen, und sie sorgte dafür, daß es schleunigst entfernt und durch ein anderes weniger humoristisches ersetzt wurde.

— Nach einer Mittheilung im Verbands der Gast- und Schankwirthe für Berlin und die Provinz Brandenburg sind infolge der großen Belastung der Gastwirthe durch Steuern etc. und ferner infolge des sozialdemokratischen Schnaps-Boycotts in diesem Jahre in Preußen insgesamt 2500 Schankstätten eingegangen.

— Als neuester Vaccinöbder, der sich besonders bei Erkältungen als unfehlbar erwiesen soll hat man in England die Rufe erkannt und unter diesen wieder als besonders wirksam die „Duke of Edinburgh“, welche von latter rother Farbe ist und einen starken, süßlichen Duft ausströmt. Mit dem Saft dieser Rufe präparirte Pastillen sollen die Millionen von Vaccillen, welche die Erkältungen verursachen, unfehlbar tödten und auch bei verdrucksweser Verwendung bei Kultur der Krankheitserreger von Diphtheritis, Lungenentzündung, Keuchhusten und anderer Krankheiten soll sich das aus dieser Rufe hergestellte Präparat als durchaus wirksam erwiesen haben.

— Heber patriotisches Empfinden der Jungtürken wird aus Usak berichtet: Im Ramadan versammelten sich allabendlich die Moslim in den tagsüber verödeten Kaffeehäusern um sich nach orientalischer Art zu vergnügen. Man hört Sängerninnen zu, die türkische Lieder vortragen, und das ist es in der letzten Zeit öfters vor, daß einer der Anwesenden aufsprang, den Papierfächer der Sängernin, ein Glas oder eine Tasse ergriff und begann, den Gegenstand zugunsten des ottomanischen Flottenvereins zu versteigern. Trotz aller Opfer, welche die Moslim schon gebracht haben, nahmen sie diese Anregung nicht etwa mit Mißvergnügen, sondern mit Begeisterung auf, und jede Versteigerung brachte Summen von 60, 70, sogar 100 Pfund auf. Als die geplante Anleihe zu scheitern drohte, bildete die Frage den Gegenstand eifriger Erörterungen aller Kreise. Man besprach, was denn gesehen sollte, wenn wirklich der Mißerfolg einträte, und fand folgende Lösung. „Das Volk soll die Mittel für die Bedürfnisse des Staates aus eigenen Mitteln aufbringen. Es hat soviel für die Flotte gethan, warum nicht auch für das Reich in einem Augenblick, wo sein Ansehen und seine Kraft auf dem Spiele steht. Jeder Ottomane soll nach seinem Vermögen eine bestimmte Summe hinterlegen, und der Aermste wird gern sein Scherlein beitragen.“ So spricht die Menge, und man meint hier, daß auch in der äußeren Theile des Reichs dieselbe Begeisterung sich zeigen wird. Der einfache und genügsame Sinn der Orientalen erleichtert es ihnen, Opfer für das Vaterland zu bringen.

— In Transkaukasien, wenige Meilen von der türkischen und persischen Grenze entfernt, liegen mehrere blühende Dörfer, die durch ihre Reinlichkeit und ihren Wohlstand sich vortheilhaft von den schmuggigen und armen Nachbar-dörfern unterscheiden. Das sind die Kolonien der taufatischen Schwaben, die am Anfang des vergangenen Jahrhunderts aus ihrer eignen Heimath, aus Schwaben, ausgewandert sind. Nun wird es den Nachkommen jener Auswanderer auf ihren Heimstätten zu eng und, wie der Dem. Lloyd mittheilt, beabsichtigen mehrere Gemeinden dieser fleißigen taufatischen Schwaben sich in Persien eine neue Heimath zu suchen. Vorläufig werden nur etwa 300 Familien auswandern, und nach und nach wollen ihnen noch etwa 150 bis 180 Familien folgen. Das werden die ersten deutschen Bauern sein, die sich in Persien niederlassen.

— Eine soziale Einrichtung ohne Konkurrenz, berichtet der in Karlsruhe erscheinende Badische Beobachter, wurde errichtet, welche von vielen Adhärenzern, Anti-Alkoholisten und Nichttrinkern begrüßt werden wird, nämlich die Errichtung von sogenannten Milchhäuschen, wofür die dürftigen Vorkanten ihren Durr, anstatt mit Bier, mit Milch stillen können; und zwar das 1 Liter zu 6 Pf., als Imbiss dazu Krusperehen 5 Pf., (ein Mädchen je zwei Tafeln). Die gemeinnützige Gesellschaft für Milchhäuschen im Rheinland und Westfalen hat solche Milchhäuschen in vielen Städten bereits errichtet, welche lebhaften Zuspruch finden. Zu gleichem Zweck hat man in der deutschen Reichshauptstadt schon seit fünfzig Jahren die Sobakulle des Draugloce wohl dem Bedürfnis.